

Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für deutsche Philologie
Sommersemester 2012
Projekt „Politische Dimensionen der Gegenwartskunst“ (Lehre@LMU)
Laura Jacob, Theo Starck

Zwei Tage Kunst

Im Vorfeld unseres Ausfluges zur 13. dOCUMENTA wurde in unserer Gruppe viel darüber diskutiert, wie wir an diese Ausstellung herantreten sollten. Wir suchten nach einem Orientierungspunkt, etwas Greifbarem, das uns bei der Betrachtung und Zuordnung, womöglich beim Verständnis der ausgestellten Werke behilflich sein würde. Diesen Halt meinten wir in der Theorie zu finden. Um den zeitlichen Bezug nicht gänzlich zu verlieren, suchten wir nach Kunsttheoretikern aus dem 20. bzw. 21. Jahrhundert und entschieden uns für Arthur C. Danto, Niklas Luhmann und Hans Ulrich Gumbrecht.

Vor allem Gumbrecht bot mit seiner Theorie der Epiphanien einen geeigneten Anhaltspunkt für eine Selbstbeobachtung während des Rezeptionsprozesses. Ästhetische Erlebnisse sind für ihn „Augenblicke der Intensität“, die aus dem zeitlichen Empfinden heraustreten. Diese Ereignisse nennt er Epiphanien, womit er eine weitreichende Definition von ästhetischer Erfahrung liefert. Selbst überschwängliche Gefühle, die bei einem Fußballspiel aufkommen, fallen unter den Epiphanie-Begriff. Dabei ist natürlich auch die Kunstbetrachtung mit eingeschlossen. Wie sich der Augenblick eines intensiven Empfindens durch das Wissen um die Theorie Hans Ulrich Gumbrecht nun verändert, ob überhaupt von einer Epiphanie gesprochen werden kann, dies herauszufinden war eine Aufgabe unserer Gruppe. Ein Beispiel ist mir noch besonders lebhaft im Gedächtnis geblieben: Die „Idee di Pietra“ (Ansichten eines Steins) von Guiseppe Penone. Ohne vorher von dem Kunstwerk gehört zu haben, weder den Titel noch sonst etwas, sah ich den verkümmerten Baum mit einem großen Findling in der Krone das erste Mal aus einiger Entfernung. Wir betraten gerade die Karlsau, in dessen Mitte das Werk schon von einigen Schaulustigen umzingelt war. Ohne näher heran zu treten dachte ich erst eine Zeit lang darüber nach, als ich es dann jedoch berührte, bemerkte ich, dass der angebliche Baum gar keiner war, sondern nur eine Nachbildung aus Metall. Diese Erkenntnis führte zu einem Moment der Überraschung, als nämlich die Annahme, ein Ding aus der Natur vor mir zu haben umschlug in die Gewissheit, dass es eben das nicht war. Sogleich stellte ich mir die Frage, ob man diesen Moment als Epiphanie bezeichnen könnte. Wenn man die Überraschung als intensives, vielleicht originelles Gefühlsmoment bezeichnen würde, dann träfe das in der Tat zu.

Darüber hinaus rückte in den Mittelpunkt unserer Betrachtung der Kontext, in dem das Kunstwerk präsentiert wurde. Wie wirkt der Ausstellungsraum auf das Werk? Welche neuartigen Bedeutungsebenen kann er eröffnen, welche Assoziationen hervorrufen?

Der Durchschnitts - Museumsbesucher hat in den meisten Fällen bereits eine Vorstellung von seiner Kunstwahrnehmung entwickelt. Das Bild, welches er vor Augen hat ist seit jeher vorherbestimmt: Ein Raum. Bilder in verschiedenen Formaten. Unter anderem auch Skulpturen in der Raumkonstellation.

Die *dOKUMENTA* wurde durchaus dieser Vorstellung gerecht. Doch es blieb nicht dabei, denn sie spielte mit gerade diesen Erwartungen an die Ausstellung. Der Besucher wurde mit neuen Konzepten von Raum konfrontiert. Während er sich in den Ausstellungshallen und Galerien auf gewohntem Terrain befand und seiner konditionierten Betrachtung nachging, so war die Karlsruhe ein Neuland für ihn. Der Besucher wurde auf Spazierwegen durch ein Parkgelände geleitet. Seine Wahrnehmung der Umgebung oszilliert zwischen Entspannung und Spannung. Denn er konnte sich gewiss sein, dass ihn auch in diesem Grünbereich Kunst erwartete. Ihm begegneten dabei sichtlich gekennzeichnete Kunsträume, wie z. B. kleine Hütten oder unnatürlich wirkende Objekte. Ergo wurde hier die Natur der Kultur gegenüber gestellt. Auffällig hieran war das Verhalten des Besuchers bei Objekten, die weder der Natur (nicht Kunst) zugewiesen wurden, noch der Kategorie von 'Menschenhand gestaltet' zugehörig waren.

So beeinflusste der Raum stets auch die eigene Kunstrezeption, als Beispiel soll wiederum der Baum mit dem Stein dienen. Während vor einer solchen Erscheinung und Konstellation in der freien Natur Skepsis und Vorsicht geboten ist, kann man sich sicher sein, dass diese Gefahr bei einem Ausstellungsstück der *dOCUMENTA* nicht besteht. Der zu groß proportionierte Stein hinsichtlich des Baumes kann niemals durch die Äste brechen, denn man setzt sogleich voraus, dass der Künstler sich über genau diese Gefahren Gedanken gemacht hat. Die klar definierten Grenzen von Natur und Kultur fangen an sich aufzulösen. Der Raum entrückt das Kunstwerk aus seiner ursprünglich vorgegebenen Definiertheit und erweckt deshalb die Neugier und die Aufmerksamkeit, denn der Museumsbesucher kann sich nicht mehr einzig allein seiner Vorstellung überlassen, sondern muss sie überprüfen.

Unabhängig von den vorher gelesenen Theorien zog sich konsequent ein hermeneutischer Deutungsansatz durch unsere Betrachtung. Stets gingen wir von der Sinnhaftigkeit der Werke aus und suchten nach einer intrinsischen Originalität, mit der wir uns einen Zugang zum Ausgestellten verschaffen konnten, vielleicht sogar nach einer Erklärung. So auch beim Baum mit dem Stein. Begriffe wie Steinzeit und Bronzezeit fielen in unseren Gesprächen. Oder war

eben jener, zuvor von mir beschriebener Umschlagmoment intendiert? Auch fiel uns auf, dass die meisten Besucher nicht direkt unter dem Stein blieben, und wenn nur für einige Sekunden. Taten sie das aus Angst, die Konstruktion könne doch instabil sein und in sich zusammen brechen? Welche Rolle spielte die halb verkümmerte Pflanze am Fuß des „Stammes“? Umso enttäuschter waren wir in vielen Fällen, wenn uns eben jener Zugang zum Werk verschlossen blieb. Ob die Ursache hierfür im Werk selbst oder in unserem eigenen Unvermögen zu suchen war, blieb offen. Dennoch prägte genau dieser Umstand, oftmals keine Erklärung zu finden, eine gewisse Ernüchterung der 13. *DOCUMENTA* gegenüber.